

Journal

für Konflikt- und Gewaltforschung
Journal of Conflict and Violence Research

Band 4 · Heft 2 · 2002 · S. 95-111

Jörg Neumann
Wolfgang Frindte

Gewaltstraftaten gegen Fremde.
Eine situativ-motivationale Analyse

Xenophobic Violent Offenses. A Situational Analysis

Abstract

We used a situational approach to analyze violent xenophobic offenses against ethnic, political, and social minorities using interviews with male German offenders who had been arrested. Three main results were found. First, we found that two different situational configurations precede offenses. One is characterized by a positive mood, drinking alcohol, being together with friends, and listening music, while the other could be described by a negative mood, frustrating experiences, and being alone.

Secondly, a perceived provocation is the most common imminent stimulus for xenophobic aggressive behavior. However, the perceived provocation was often actually itself provoked by the previous behavior of the offenders, who exhibit a high degree of readiness to use aggressive behavior in general. We describe three different imminent stimuli. The third finding concerned the motives on which xenophobic aggressive behavior is based. The presentation of power, dominance, and toughness is the most frequent motive for xenophobic aggressive behavior.

Lizenz

Dieser Artikel wird vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld mit Genehmigung der Autorin/des Autors veröffentlicht. Er steht unter einer Creative-Commons-Attribution-No-Derivative-Works-Lizenz (CC-by-nd). Es gilt der Lizenztext unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/de/legalcode>.

Gewaltstraftaten gegen Fremde. Eine situativ-motivationale Analyse

Gewalttaten nehmen innerhalb aller fremdenfeindlichen Straftaten einen eher geringen Anteil ein. So wurden im Jahr 2000 von insgesamt 15.951 Straftaten gegen Fremde 998 Gewalttaten registriert (Bundesministerium des Innern 2001, 29). Jedoch sind es genau diese Gewaltstraftaten, die in Deutschland wie auch international die größte Aufmerksamkeit erlangen (European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia, 2001).

Im Blickpunkt der Wissenschaft standen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus bislang überwiegend als Einstellungsphänomene. Dabei wurde einerseits nach der Verbreitung fremdenfeindlicher und rechtsextremer Einstellungen gefragt und andererseits nach deren förderlichen und hemmenden Entwicklungsbedingungen. Die Bandbreite untersuchter Prädiktoren reicht von individuellen kognitiven und affektiven Prozessen (vor allem im Bereich der Stereotypen- und Vorurteilsforschung; z. B. Wagner/Avci 1994; Sears/Jessor 1996; Sidanius/Pratto 1999; Pettigrew/Tropp 2000) über kollektive Bedingungen (z. B. in der Intergruppenforschung; z. B. Mummendey et al. 1992; Zick 1997) bis hin zu einer makrosozialen Ebene (z. B. ökonomische, politische und mediale Einflüsse, Heitmeyer et al. 1992; Schubarth/Melzer 1993). Dazu waren aus einer entwicklungsakzentuierten Perspektive heraus die Sozialisationsinstanzen Familie, Schule, Peers, Ausbildung und Beruf von Interesse (z. B. Hefler/Boehnke 1996; Sturzbecher 1997).

Selten wurden im Kontext von Fremdenfeindlichkeit dagegen konkretes Verhalten oder konkrete Täter untersucht. Und wenn Verhalten berücksichtigt wurde (wie z. B. in der Intergruppenforschung) dann vornehmlich als Diskriminierung oder Zustimmung zu Diskriminierung und nicht als tatsächliches aggressives Verhalten gegen Fremde.

Anliegen dieses Beitrages ist es deshalb, Gewalttaten von fremdenfeindlichen Straftätern gegen Fremde zu untersuchen. Dabei stehen die Bedingungen des Tatablaufs sowie die Motivlagen der Täter im Vordergrund.

Was ist aus der bisherigen Forschung zum Tatablauf fremdenfeindlicher Gewalttaten bekannt?

Willems, Eckert, Würtz und Steinmetz (1993) beschreiben auf der Grundlage von Ermittlungs- und Gerichtsaktenanalysen den Ablauf

fremdenfeindlicher Taten als häufig aufgrund spontaner Entschlüsse oder aus einer situativen Eskalation heraus entstanden (ebd., 136). Informelle Treffen an privaten oder öffentlichen Orten waren häufig Ausgangspunkte für spätere Straftaten, ohne dass zu Beginn der Treffen bereits der spätere Verlauf geplant gewesen sei. „Häufig entwickeln sich die Straftaten relativ kurzfristig und spontan als Ergebnis kollektiver Stimulierung und Enthemmung in der Gruppe: wer Opfer und Objekt der Aggression wird, hängt dann oft von zufälligen Begegnungen ab“ (ebd., 181). Nur eine Minderzahl der Taten waren dieser Aktenanalyse zufolge ausschließlich geplant und organisiert. Am häufigsten seien aber Mischformen aus spontaner Entscheidung und Planung. Weiterhin ist bekannt, dass ein Großteil der Täter alkoholisiert war und aus einem Gruppenkontext heraus handelte. Entsprechend werden auch die Motivlagen beschrieben. Den Tätern geht es v. a. darum expressiv-hedonistische Motive (sog. Action-Motive) zu verfolgen, sich Geltung in der Gruppe zu verschaffen oder ausländer- und fremdenfeindliche bzw. politisch-rechtsradikale Ziele umzusetzen. Darüber hinaus spielt allgemeine Frustration und Orientierungslosigkeit eine Rolle. Ähnliche Befunde werden von Wahl (2001) in seiner Wiederholungsuntersuchung der Aktenanalyse von Willems et al. (1993) berichtet. Auch Müller und Heitmeyer bestätigen in einer Interviewstudie mit fremdenfeindlichen Gewalttätern, dass deren Taten häufig unter Alkoholeinfluss verübt wurden, als Reaktion auf eine Provokation, die z. T. von den Tätern selbst provoziert wurden, dargestellt werden und ihnen in hohem Maße ein Spaß- und Erlebniswert zugeschrieben wird (Müller 1997, 220–222).

Die bisherigen Analysen haben erste wichtige Befunde zum Ablauf fremdenfeindlicher Gewalttaten geliefert. Die Ergebnisse basieren dabei entweder auf Aussagen von Polizei und Justiz (Willems et al. 1993; Wahl 2001, Studien A und B) oder einer relativ kleinen Stichprobe fremdenfeindlicher Gewalttäter (N = 48; Heitmeyer/Müller 1995; Müller 1997). Beide Umstände führen dazu, dass die Befunde einer eingeschränkten Gültigkeit unterliegen. Zudem waren die Tatanalysen eher deskriptiver Natur.

Absicht dieses Beitrages ist es, *Bedingungen fremdenfeindlichen aggressiven Verhaltens* durch Befragung einer größeren Stichprobe zu untersuchen und dabei die vorliegenden Befunde zu erweitern und zu vertiefen. Die Analyse gliedert sich nachfolgend in drei Teile: dem Tatvorlauf, den Tatauslösern und den Motiven der Tat.

Der Tatvorlauf bezeichnet die Zeit vor dem Eintritt in die eigentliche Tatsituation. Damit verbunden ist die Frage nach einer aggressionsfördernden Stimmung der Täter vor der Situation, die dann zur Tat geführt hat, und nach weiteren situativen Besonderheiten (z. B. spezifische Orte und Tätigkeiten). Zillmann (1979) beschreibt in seiner Excitation-Transfer-Theory, dass physiologische Erregungen unter spezifischen Bedingungen (aggressionsbezogene Attribution und Aggression als dominante Verhaltenstendenz) aggressives Verhalten in nachfolgenden Situationen erhöhen kann. Dabei kommt vor allem einer negativen Ärgererregung – bzw. auf einem allgemeineren Niveau aversiven Reizen – eine besondere Bedeutung zu (siehe dazu auch Berkowitz, 1993). Hier soll davon ausgegangen werden, dass besagte Erregung nicht zwangsläufig negativ sein muss. Auch eine positive Erregung kann zu einem aggressionsfördernden Effekt für die Tatsituation führen. In der Analyse des Tatvorlaufs interessiert deshalb vorrangig das Verhältnis von negativer und positiver Stimmung und dessen Verbindung zu auffälligen situativen Bedingungen.

Im zweiten Schritt stehen die auslösenden Konstellationen der Taten im Mittelpunkt des Interesses. Die biografische Analyse der hier untersuchten fremdenfeindlichen Gewalttäter ergab eine deutlich herausgebildete Habitualisierung aggressiven Verhaltens (vergleiche dazu Frindte/Neumann 2002). Habitualisierung meint, dass durch häufige erfolgreiche Wiederholung eines Verhaltens im Gedächtnis ein für die Situation typisches Verhaltensablaufschemata (Script) gespeichert wird, das in vergleichbar wiederkehrenden Situationen schnell abgerufen werden kann. Dies ermöglicht es dem Individuum, ohne lange über Sinn und Unsinn eines Verhaltens (z. B. die Vor- und Nachteile, die Erwartungen der Freunde oder auch moralische Bewertung) nachzudenken, auf einen Reiz zu reagieren. Es soll hier – vor allem aus den Limitierungen des methodischen Vorgehens begründet – diesem vereinfachten Ablaufmodell gefolgt werden, auch wenn bekannt ist, dass dieser Prozess sehr viel komplexer abläuft (vergleiche z. B. die Befunde zum Auto-Motiv-Modell, Bargh/Barndollar 1996). Diesem eher automatisierten Verhalten steht ein elaboriertes Vorgehen gegenüber, in dem die Ziele und Bedingungen der Tatausübung intern verrechnet werden, um daraus eine Verhaltensintention abzuleiten, welche dann in ein Verhalten münden kann. Für beide Wege der Informationsverarbeitung ist der auslösende Startpunkt von besonderem Interesse. Dabei können zum einen interne (z. B. Denken an ein bestimmtes Erlebnis), zum anderen externe Reize (z. B. visuelle Wahrnehmung eines

Schwarzafrikaners) als Auslöser fungieren. Die Rekonstruktion der Taten aus der Täterzählung der Täter heraus soll Aufschluss darüber geben, wie die Situationen beschaffen sind, aus denen heraus die Taten begangen wurden.

Im dritten Schritt der Tatanalyse sollen anhand eines theoretischen Bezugsrahmens Aussagen zu den Tatmotiven getroffen werden. Die Frage nach motivationalen Strukturen aggressiven Verhaltens wurde durch die Theory of coercive actions von Tedeschi und Felson (1995) neu belebt. Die Autoren kritisieren darin den unreflektierten Gebrauch des Intentionsbegriffs in der attributionalen Aggressionsforschung. In ihrer Theory of coercive actions schlagen sie vor, den Intentionsbegriff deutlich vom Motivbegriff zu unterscheiden. Die Intention führt demnach zunächst zu einem proximalen Ergebnis, d. h. im Sinne der bisherigen Aggressionsdefinitionen zur Schädigung des Opfers. Mit dieser Schädigung soll aber ein bestimmtes für den Akteur bedeutsames Motiv umgesetzt werden. Drei Motive spielen dabei eine Rolle. Das Motiv des sozialen Einflusses meint, andere Personen dahingehend zu beeinflussen, dass sie das machen oder auch nicht machen, was dem Akteur einen persönlichen Vorteil verspricht. Dies kann auf Geld, Dienstleistungen, Zuwendung u. ä. bezogen sein und realisiert sich häufig über Drohungen. Das zweite Motiv beinhaltet die Wiederherstellung von Gerechtigkeit in Situationen wahrgenommener Ungerechtigkeit. Dies vollzieht sich vorwiegend in Form von Vergeltung, Bestrafung und Rache. Dabei können die Wahrnehmungen, was gerecht und was ungerecht ist, zwischen Akteur, Zielperson und Dritten erheblich voneinander abweichen. Das Motiv der Selbstpräsentation als drittes Motiv zielt schließlich darauf, eine Identität von Stärke, Dominanz und Macht zu etablieren (assertive Strategie der Selbstpräsentation) oder gegen wahrgenommene Attacken zu schützen (protektive Strategie der Selbstpräsentation).

Tedeschi und Felson (1995) betonen, dass nur selten ein einzelnes Motiv allein aggressives Verhalten auslöst. Häufig bestimmen entweder Mischmotive die Handlung oder die Motive ändern sich während des Handlungsverlaufs.

Folgt man den wenigen vorliegenden Befunden zu den Motivstrukturen aggressiven Verhaltens entsprechend der Theory of coercive actions (z. B. Neumann 2001, 2002), so wäre für die Stichprobe der fremdenfeindlichen Gewalttäter anzunehmen, dass vorrangig Motive eine Rolle spielen, die auf die Präsentation von persönlicher Stärke und Dominanz abzielen oder im Dienste des Schutzes der eigenen personalen

oder sozialen Identität gegen die Folgen eines wahrgenommenen Angriffs auf diese stehen. Diese Annahme soll im letzten Analyseschritt geprüft werden.

In allen drei Analyseschritten wird parallel die Frage nach den Unterschieden zwischen ost- und westdeutschen Tätern untersucht. Dies erfolgt vor dem Hintergrund, dass Studien zu Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus nach wie vor empirische Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen berichten (zuletzt Wahl 2001). Es kann somit auch in der Analyse von Tatsituationen erwartet werden, dass einzelne Befunde für ost- und westdeutsche Täter unterschiedlich ausfallen.

1. Methoden

Vorgehen

Die hier vorgestellten Daten entstammen einem in den Jahren 1999 und 2000 durchgeführten und von der Volkswagen-Stiftung geförderten Projekt, in dem 101 fremdenfeindliche Gewalttäter in 21 bundesdeutschen Haftanstalten interviewt wurden (Kooperation der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit dem Deutschen Jugendinstitut München). Die Befragung erfolgte durch leitfadengestützte Interviews und Fragebögen. Die Interviews wurden mit Zustimmung der Interviewpartner aufgezeichnet und transkribiert. Die Auswertung erfolgte durch Kodierung unabhängiger Rater anhand theoretisch vorgegebener Kategorien (deduktive Auswertungsstrategie) und durch zunehmende Verdichtung und Abstrahierung des Interviewmaterials (induktive Auswertungsstrategie). Dazu wurde das Textanalyseprogramm Atlas/ti verwendet. Anschließend wurden die Daten zur statistischen Analyse in eine Datenmatrix transformiert.

In den Interviews wurde sehr ausführlich auf den konkreten Tatverlauf eingegangen. Dabei handelte es sich entweder um die Taten, aufgrund derer die Interviewpartner aktuell inhaftiert waren, oder um andere Taten, die früher von ihnen begangen worden sind. Ferner wurden auch eine Reihe von Taten geschildert, die sich nicht gegen eine der spezifischen Opfergruppen richtete. Diese Taten wurden in der Analyse als Vergleichsgruppe verwendet. Bei beiden Gruppen handelt es sich, und darauf soll ganz deutlich hingewiesen werden, um fremdenfeindliche Gewalttäter. Auch alle Täter, von denen eine nichtfremdenfeindliche Tat in die Auswertung aufgenommen wurde, hatten in der Vergangenheit Gewalttaten gegen Ausländer, Punks, Linke und andere typische Opfergruppen begangen. Das heißt, es wurden in diesem Fall

nicht verschiedene Tätergruppen verglichen, sondern verschiedene Tatgruppen.

Stichprobe

Es handelt sich um eine anfallende Stichprobe, die nach einem langwierigen Genehmigungsweg von den psychologischen Diensten der Haftanstalten anhand vorgegebener Kriterien ausgewählt wurden.

Von den 101 befragten Tätern wurden 81 in die Auswertung der Tatsituation einbezogen. Die Reduzierung der Stichprobe ergibt sich aus mehreren Ursachen: Vier Interviews waren aufgrund von technischen Mängeln nicht verwertbar, sechs wurden ausgeschlossen, da nicht sicher belegt werden konnte, dass es sich auch um fremdenfeindliche Gewalttäter handelt, und bei zehn Interviews verhinderte der mangelnde Detailreichtum der Täterzählung eine differenzierte Auswertung.

Das durchschnittliche Geburtsjahr der Täter war 1978 und variierte zwischen 1970 und 1983. Alle im Interview befragten Gewalttäter waren männlich, 45% kamen aus ostdeutschen und 55% aus westdeutschen Bundesländern (bezogen auf den Geburtsort und die Zeit des Aufwachsens). Knapp drei Viertel der Täter wurden wegen verschiedener Formen von Körperverletzung verurteilt (je 21% für schwere oder gefährliche und 30% für einfache Körperverletzung), 8% für Mord, Totschlag bzw. Körperverletzung mit Todesfolge und 14% für Brandstiftung mit verschiedenen Schweregraden. Diese Angaben beziehen sich auf die jeweils schwerste Tat. Zumeist erfolgte eine Verurteilung in Tateinheit mit weiteren Delikten, insbesondere dem Zeigen von Symbolen verfassungsfeindlicher Organisationen. Die durchschnittliche Haftdauer betrug etwas mehr als drei Jahre (37 Monate). Die Haftstrafen reichten dabei von weniger als einem Monat bis zu 9½ Jahren. Sechs Täter wurden für ihre fremdenfeindliche Gewalttat auf Bewährung verurteilt. Das mittlere Tatalter lag bei ca. 18 Jahren und variierte zwischen 15 und 26 Jahren. Knapp 70% der Täter waren zur Tatzeit zwischen 17 und 19 Jahren alt.

Über die Hälfte der fremdenfeindlichen Taten richtete sich gegen Ausländer, etwas über 40% gegen politische bzw. subkulturelle Gegner (Linke, Punks, Autonome). Die restlichen Fälle betrafen Personen, die von den Tätern aufgrund von Gerüchten als „Kinderschänder“ bezeichnet wurden. Eine genauere Aussage über diese Zielgruppe der Taten war den jeweiligen Interviews nicht zu entnehmen. Möglicherweise handelt es sich aber weniger um Personen, die sich durch sexuelle Ge-

walt gegen Kinder strafbar gemacht hatten, sondern vielmehr um eine Sammelbezeichnung für Personen mit gleichgeschlechtlicher sexueller Orientierung.

2. Ergebnisse

Der Tatvorlauf

Wie bereits erläutert, interessierte in der Analyse des Tatvorlaufs vorrangig die *allgemeine Stimmung*, in der sich die Täter befanden. 37% aller Täter, die Angaben dazu gemacht haben, beschrieben eine neutrale oder ambivalente Stimmung, d. h. ihre Stimmung wies entweder keine Besonderheit im positiven wie negativen auf oder sie enthielt sowohl positive als auch negative Elemente. Die übrigen Täter beschrieben in ungefähr gleichen Teilen eine eher positive oder eher negative Stimmung: ein Drittel war eher positiv gestimmt, knapp 30 % eher negativ. Beim Vergleich der ost- mit den westdeutschen Tätern ergibt sich eine signifikant positivere Stimmung der Ostdeutschen, während die Westdeutschen eher negativ gestimmt waren ($t(46) = 2,25, n = 48, p < .05$).

Sucht man nach gehäuft genannten Beschäftigungen bzw. singulären Reizen während des Tatvorlaufs, so fallen vier Bereiche besonders ins Auge: a) sich mit Kumpels bzw. der Clique getroffen (54%), b) Alkohol getrunken (59%), c) ohne besonderes Ziel in der Gegend umhergefahren oder gelaufen (43%) und d) frustrierende Erlebnisse gehabt (26%). Weitere Beschäftigungen bestanden im „Musik hören“ und „an der Tankstelle gewesen“. Korreliert man die Nennungen dieser Beschäftigungen und Ereignisse, so ergeben sich zwei differierende Muster: Das häufigste Muster konstituiert sich aus den drei am meisten genannten Beschäftigungen: Kumpels getroffen, Alkohol getrunken und Umhergefahren bzw. -gelaufen. Damit nicht im Zusammenhang steht das Bericht frustrierender Erlebnisse im Vorfeld der Tat. Sich mit Kumpels getroffen und Alkohol getrunken zu haben, steht weiterhin mit dem Treffpunkt Tankstelle und dem Musikhören im Zusammenhang ($r = .21$ bis $.27, p < .05$). Nur 12% der Täter berichteten, dass sie keinen Alkohol getrunken hätten, ein Viertel war eher gering angetrunken, während über 60 % in hohem Maße Alkohol konsumiert hatten. Das Erleben frustrierender Situationen im Vorfeld der Tat korreliert seinerseits hoch mit einer negativen Stimmung ($r = .63, p < .01$).

Zusammengenommen ist dies ein Hinweis auf zwei differierende aggressionsfördernde Ausgangssituationen für fremdenfeindliche Gewalt-

taten: Eine Tat, die aus einer neutralen bis positiven Gruppenstimmung mit Alkohol, Musik, Kumpels heraus entstanden ist und eine zweite Form, die mehr individuell orientiert und mit frustrierenden Erlebnissen und negativer Stimmung assoziiert ist.

Während die zweite Ausgangssituation in Ost und West gleichermaßen häufig auftrat, war die erste für die ostdeutschen Taten typischer ($t(88) = 2,63$, $N = 90$, $p = .01$). In der Tendenz bestand diese Konstellation auch häufiger bei fremdenfeindlichen Gewalttaten im Vergleich zu allgemeiner Gewalt ($t(78) = 1,83$, $N = 90$, $p = .071$).

Auslöser der Tat

In der Analyse der Tatauslöser soll dem Gedanken einer strengen *Täterperspektive* (vgl. Tedeschi/Felson 1995) gefolgt werden, indem die der Tat vorausgehenden interaktionalen Abläufe aus den Taterzählungen der Gewalttäter rekonstruiert werden. Dabei spielt die Wahrnehmung der Täter die zentrale Rolle, unabhängig davon, ob Opfer oder Dritte die Situation möglicherweise anders beurteilen (zu dieser Differenz: Mummendey et al. 1984). Durch zunehmende Abstrahierung der Interviewaussagen zum Tatablauf wurden vier auslösende Reizklassen oder Auslösersituationen unterschieden:

- a.) Tatbezogene Kommunikation in der Clique (in 29% der Taten)
- b.) Visuelle Wahrnehmung des Opfers (in 16% der Taten)
- c.) (provozierte) Attacke durch das Opfers (in 48% der Taten)
- d.) verweigerte Compliance des Opfers (in 7% der Taten).

2.1 Tatbezogene Kommunikation in der Clique

Diese Kategorie ist gekennzeichnet durch der Tat unmittelbar vorausgehende Gespräche und Diskussionen innerhalb der Clique, der sich der Täter zugehörig fühlt. An diesen Kommunikationen nimmt der Täter teil oder ist zumindest persönlich anwesend. Die Kommunikationsinhalte betrafen dabei in der Regel die späteren Opfer, fremdenfeindliche Aussagen im weitesten Sinne, eigene oder fremde Gewalttaten sowie eigenes oder fremdes Gewalterleben. Des Weiteren wurden Aussagen zugeordnet, die konkrete Aufforderungen von Freunden oder Cliquenmitgliedern an den Täter enthielten, an Gewaltaktionen teilzunehmen bzw. Gewalt auszuführen. Das Merkmal dieser Kategorie ist, dass die späteren Opfer oder das konkrete Zielobjekt der Gewalttaten zu diesem Zeitpunkt bereits festgelegt und bekannt waren. Häufig gab es bereits in der Vergangenheit Begegnungen zwischen Tä-

ter und Opfer. Das Script „Tat“ wurde zu dem Zeitpunkt gestartet, als die oder der Täter aufbrachen, um die Tat zu begehen. Dabei handelt es sich vornehmlich um geplante Taten, denen eine mehr oder weniger intensive Elaboration und Abstimmung der Handlungsanteile einzelner Beteiligter vorausging.

2.2 Visuelle Wahrnehmung des Opfers oder der Opfer

Mit knapp jeder sechsten der beschriebenen Taten ist die visuelle Wahrnehmung des Opfers oder der Opfer die dritthäufigste Kategorie unter den Tatauslösern. In dieser Kategorie werden zwei etwa gleichhäufige Situationen zusammengefasst.

(2a) Der ersten Situation geht nicht selten eine Gruppenkommunikation über aggressions- und opferbezogene Themen voraus. Diese Gruppenkommunikation endet mit einem diffusen Entschluss zur Gewaltbereitschaft. Das konkrete Opfer ist zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht bekannt, allenfalls relativ vage als soziale Kategorie, der das Opfer angehören soll. Der Tatablauf im engeren Sinne beginnt erst in dem Moment, wo der Täter ein potentiell Opfer visuell wahrnimmt oder von einem Mittäter akustisch über ein potentiell Opfers informiert wird. Diese Kategorie beinhaltet also eine spontane Verhaltensausführung bei situativer Aggressionsbereitschaft. Man könnte davon ausgehen, dass dieser Tatklasse zwei aufeinander folgende Verhaltensscripte bzw. -abschnitte zugrunde liegen. Das erste beginnt als Resultat einer Gruppenkommunikation, die eine diffuse Aggressionsbereitschaft zur Folge hat, und beinhaltet die relativ zielgerichtete Suche nach Opfern bzw. Gegnern. Ist ein passendes Opfer gefunden, wird sehr schnell das eigentliche Aggressionsscript aktiviert.

(2b) Bei der zweiten Situationsklasse fehlen sowohl die vorausgehende Gruppenkommunikation als auch eine situativen Aggressionsbereitschaft. Allein die visuelle Wahrnehmung bzw. der akustische Hinweis eines Mittäters, also der Reiz „Opfer“, reichen aus, ein Verhaltensscript „personale Aggression“ zu aktivieren.

Ein besonderes Kennzeichen beider Situationsklassen ist, dass mit dem Opfer keine Interaktion eingegangen wird, sondern ohne Verzögerung nach dem Wahrnehmen der Zielperson diese auch angegriffen wird. Das konkrete Opfer ist dabei relativ beliebig. Es wird nicht selten von der zunächst beabsichtigten sozialen Kategorie abgerückt und durch irgendein zufällig wahrnehmbares Opfer ersetzt. Das Verhalten des Opfers hat in diesen Fällen keinen Einfluss auf die Tatausführung. Das Opfer ist nahezu immer persönlich unbekannt.

2.3 Wahrgenommene Attacke des Opfers

Die mit fast der Hälfte aller fremdenfeindlichen Taten häufigste Form der Auslösung einer Tat ist eine vom Täter wahrgenommene Attacke durch das Opfer. Diese wahrgenommenen Attacken können verbal und/oder physisch erfolgen sowie von den Tätern durch eigene verbale und/oder physische Attacken provoziert worden sein. Das, was von den Tätern als Attacken der Opfer beschrieben wird, stellt für viele andere nicht im mindesten einen solchen Angriff dar. Genau hier zeigt sich aber eine Besonderheit in der Reizrezeption und -verarbeitung jugendlicher Gewalttäter (siehe hierzu auch die Forschungen zum Hostile Attribution Bias, z. B. Crick/Dodge 1996).

Gemeinsam ist den Varianten wahrgenommener Attacken, dass es unerheblich für die Definition der Kategorie ist, ob das Opfer bekannt oder unbekannt ist. Ein wesentliches Merkmal wird dagegen dadurch gegeben, dass vor der Tat in jedem Fall eine Kommunikation oder Interaktion zwischen Täter und Opfer stattfinden muss, sei sie auch noch so kurz. Es besteht demnach eine gewisse Möglichkeit der (Täter-)Logik der Situation zu entkommen. Da aber den provozierten Attacken eine deutliche Gewaltbereitschaft zugrunde liegt, kann die Reaktion des Opfers zumindest teilweise beliebig sein. Das heißt, der Täter ist bereit, nahezu jedes Verhalten des Opfers als Attacke wahrzunehmen, wenn es denn in die Logik des Scripts passt. Zwei Drittel der Taten mit vorausgehenden Attacken der Opfer sind verbale Attacken, ein Drittel körperliche. Verbale Attacken enthalten aus der Tätersicht Beschimpfungen gegen ihn, andere ihm nahestehende Personen oder gegen die soziale Kategorie des Täters. Der Täter fühlt sich in diesen Situationen in seiner personalen oder sozialen Identität angegriffen und diskriminiert. Körperliche Attacken beinhalten alle Formen körperlicher Kontakte von leichten Berührungen bis hin zu Schlägen oder Tritten. Diese körperlichen Attacken richten sich aus Täterperspektive gegen die personale und soziale Identität, mitunter auch gegen die physische Unversehrtheit. Immerhin bei 36% wurden die Attacken von den Tätern durch eigene vorausgehende überwiegend verbale Angriffe oder ein dem potentiellen Opfer zugewandtes auffälliges Verhalten bis hin zu eher leichten körperlichen Berührungen (wie z. B. „Anrempeln“) provoziert.

2.4 Verweigerter Compliance des Opfers

Weniger als jeder zehnten Tat lag eine verweigerter Compliance (Willfährigkeit) des Opfers auf eine Forderung des Täters zugrunde. Dies bedeutet, dass in einer vorausgegangenen Kommunikationssequenz vom Täter eine Verhaltenserwartung an das Opfer geäußert wurde, die nicht den Wünschen des Täters entsprechend erfüllt wurde. Diese Verhaltenserwartung kann explizit oder implizit zum Ausdruck gekommen sein. Insbesondere für die implizite Verhaltenserwartung, der zumeist noch eine erhebliche kulturelle Deutungsdifferenz eigen ist, kann es für das Opfer sehr schwierig sein zu erkennen, was vom Täter beabsichtigt wird, um diese Überlegungen in das eigene Verhalten einfließen zu lassen. Der Impuls zur Tat besteht in diesen Situationen noch nicht zu Beginn der Interaktion – das unterscheidet sie von provozierten Attacken – sondern erst nach der frustrierten Zielreaktion, also der verweigerter Compliance. Ebenso besteht zu Beginn der Situation noch keine grundsätzliche Aggressionsbereitschaft, diese wird erst in der Kommunikation aktiviert.

Fastet man vor dem Hintergrund weiterer Kriterien die Situationen zusammen, so ergibt sich, dass nahezu zwei Drittel der Taten proaktiv ausgelöst wurden und nur ein Drittel reaktiv. Proaktiv umfasst alle die Taten, in denen der Täter zuerst handelt, entweder als Folge einer Planung der Tat (Gruppenkommunikation) oder indem eine Attacke des Opfers provoziert wird. Darunter wird auch verstanden, wenn Opfer nach visueller Wahrnehmung angegriffen werden und eine situative Aggressionsbereitschaft bestand. Reaktiv sind solche Situationen, in denen der Täter zuerst eine nicht provozierte Attacke des Opfers wahrnimmt oder ohne eigene Aggressionsbereitschaft auf die Wahrnehmung des Opfers reagiert.

Legt man die eingangs der Tatsituation bestehende Aggressionsbereitschaft zugrunde, dann ergeben sich knapp 60% als Taten mit vorher bereits erhöhter Aggressionsbereitschaft und 40% ohne eine solche. Dabei zeigen die ostdeutschen Täter eine tendenziell höhere Aggressionsbereitschaft als die westdeutschen ($\chi^2(1, 90) = 2,76; p < .10$).

Beim Vergleich ost- und westdeutscher Täter ergeben sich weitere auffällige Differenzen. In der westdeutschen Stichprobe ging der Tat in 9 von 10 der Fälle, in denen sich die Täter durch die Opfer provoziert sahen, eine verbale Provokation der Opfer voraus, während die ostdeutschen Täter zu etwa gleichen Teilen von verbaler und physischer Provokation berichten ($\chi^2(1, 33) = 5,30; p < .05$). Darüber hinaus berichtet kein einziger westdeutscher Täter von einer selbstprovozierten

Attacke, während dies knapp 60% der Ostdeutschen berichten ($\chi^2(1, 33) = 10,78; p < .01$).

Tatmotive – Zur Beziehung von Fremdenfeindlichkeit und Aggression in der Tatsituation

Aus der Rekonstruktion der Taten ergab sich folgende Verteilung der Motive: Bei den fremdenfeindlichen Gewalttaten waren in 83% der Fälle *Motive der identitätsbezogenen Selbstpräsentation von Macht, Stärke und Dominanz* beteiligt. Die *Wiederherstellung von Gerechtigkeit* spielte dagegen in nur 16% und das *Motiv sozialen Einflusses*, also die Zielperson dahingehend zu beeinflussen, dass sie etwas macht, was dem Täter einen Nutzen verspricht, in 10% der Taten eine Rolle. Assertive (proaktive Etablierung einer Identität von Stärke) und protektive (reaktiver Schutz der Identität gegen einen wahrgenommenen Angriff) Selbstpräsentation waren zu je gleichen Teilen (etwa je die Hälfte der Taten mit Selbstpräsentationsmotiven) beteiligt. Dagegen ist nicht einmal in jedem dritten Fall eine *explizite Fremdenfeindlichkeit* als Tatmotiv zu rekonstruieren. Wie bereits angemerkt, konnten einzelne Taten auch durch eine Mischung aus verschiedenen Motiven bedingt sein.

Für die Gesamtstichprobe zeigt sich ein tendenziell häufigeres Auftreten von assertiver Selbstpräsentation bei ostdeutschen Gewalttätern ($\chi^2(1, 90) = 3,37; p = .053$), während in der Gruppe der westdeutschen fremdenfeindlichen Gewalttätern die protektive Selbstpräsentation signifikant häufiger ist ($\chi^2(1, 58) = 6,34; p < .05$).

Differenzen ergeben sich auch, wenn man nicht fremdenfeindliche Taten mit fremdenfeindlichen Taten vergleicht. Letztere sind signifikant häufiger durch Selbstpräsentation motiviert ($\chi^2(1, 80) = 4,93; p < .05$), dabei insbesondere durch assertive Selbstpräsentation, also sich aktiv als stark und dominant darzustellen ($\chi^2(1, 80) = 8,06; p < .01$). Dagegen spielt das *Motiv Sozialer Einfluss* überwiegend bei der allgemeinen Gewaltkriminalität eine Rolle ($\chi^2(1, 80) = 12,29; p = .001$).

3. Zusammenfassung und Diskussion

Ziel des Beitrages war es, ausgehend von den vorliegenden Befunden (Willems et al. 1993; Heitmeyer/Müller 1995) vertiefte Informationen zum Ablauf fremdenfeindlicher Gewaltstraftaten zu erhalten. Dazu wurden Interviews mit inhaftierten fremdenfeindlichen Gewalttätern deduktiv und induktiv ausgewertet. Im Mittelpunkt standen der Tatvorlauf, die Tatauslöser und die Tatmotive.

Der Ausgangspunkt in einer großen Anzahl von geplanten wie spontanen Taten lag in alltäglichen Cliquenaktivitäten wie sich in „guter“ (wenngleich teils aggressiver) Stimmung mit Kumpels treffen, mit ihnen Alkohol trinken, Musik hören und durch die Gegend fahren oder gehen. Ein davon abweichendes Muster bestand in der Kombination frustrierender Erlebnisse und negativer Stimmung, die dann die Bereitschaft zu aggressivem Verhalten förderte. Nahezu alle Täter standen unter zum Teil erheblichem Alkoholeinfluss.

Vier Szenarien bildeten den Startpunkt für die Taten: (1) Planung der Taten aus dem Gespräch in der Clique heraus, (2) mehr oder weniger gezieltes Suchen nach potentiellen Opfern auf der Basis einer aggressiven Grundstimmung in der Clique, (3) (Re)Aktion auf eine angenommene Provokation der Opfer bzw. eigene Provokation einer Handlung des Opfers, das dann als Provokation interpretiert wurde bzw. werden konnte und (4) als anmaßend interpretierte Reaktion der Opfer auf eine Forderung der Täter hin. Sechzig Prozent der Taten vollzogen sich aus einer situativ erhöhten Aggressionsbereitschaft der Täter heraus, die nach Opfern „verlangte“. Diese Ergebnisse zeigen auch, dass die Opfer in einigen Situationen nur bedingt die Möglichkeit haben, die Tat zu stoppen, wenn sie denn einmal gestartet wurde. Am ehesten besteht diese Möglichkeit noch, wenn es gelingt, Kommunikationsinhalte und Aktivitäten in den zumeist gering organisierten Cliquen der Täter zu beeinflussen oder zu kontrollieren. Fragt man danach, ob die Taten eher spontan oder geplant ablaufen, dann unterstützen die präsentierten Daten die eingangs zitierte Einschätzung von Willems et al. (1993), wonach die Mehrzahl der Taten entweder spontan erfolgen oder einer Mischform aus spontanen Entschlüssen mit teilweisen Planungen entspringen. Seltener sind ausschließlich geplante Taten.

Die Motivation der Täter wird dominiert durch eine maskuline Präsentation von Stärke und Überlegenheit gemischt mit einem manchmal ganz offenen, häufig aber eher verborgen-diffusen Hass auf alles, was ihnen fremd ist und von ihrer Norm abweicht. Der vordergründig politische Gehalt ihrer Gewaltausübung ist eher gering, ähnlich wie auch die alltäglichen Aktivitäten in der Clique kaum von ernsthaftem politischen Kalkül geprägt sind. Es kann nur vermutet werden, dass in den meisten Taten diese mehr implizite Form von Fremdenfeindlichkeit beteiligt ist, die von den Tätern nicht explizit ausgedrückt wurde, weil sie als selbstverständliche Prämisse galt. Diese implizite Fremdenfeindlichkeit könnte sich in mehreren Varianten ausdrücken: Die Opfer wurden deshalb angegriffen, weil ihnen das *Recht* zu bestimmten Verhaltens-

weisen *abgesprochen* wurde, das man Deutschen möglicherweise gewährt hätte. Darauf verweist der Befund, dass verbale Provokation im Falle eines Fremden häufiger zur Tat führte, während dies bei Deutschen eine physische Attacke sein musste, um die Täter in ihrer Identität zu verletzen. Die Schwelle zur Gewaltanwendung lag demnach bei fremden Opfern niedriger als bei Nichtfremden. Oder der Situation lag eine *allgemeine Aggressionstendenz* zugrunde, die sich auf verschiedene Zielpersonen hätte orientieren können. Durch die zusätzlich wirkende implizite Fremdenfeindlichkeit erfolgte dann aber die präferierte Hinwendung zu Fremden als Opfer.

In beiden Varianten wäre Fremdenfeindlichkeit als Verstärker des ursprünglichen aggressionsauslösenden Motivs zu begreifen, der selbige zudem kanalisiert. Die Befunde von Bargh, Chen und Burrows (1996) stützen diese Überlegung. Durch die experimentell erzeugte Salienz rassistischer Stereotype steigert sich aggressives Verhalten als Reaktion auf eine erlebte Frustration. Dieser Argumentation könnte man hinzufügen, dass sich fremde Opfer aufgrund ihres mehr oder weniger sozial wie auch institutionell diskriminierten Status als sogenannte „leichte Opfer“ anbieten, um das jugendliche Bedürfnis nach Etablierung einer Identität der Stärke zu befriedigen.

Ostdeutsche unterscheiden sich von westdeutschen Tätern dadurch, dass sie die Taten häufiger sowohl aus einer positiven Grundstimmung heraus begehen als auch während der Tat positive Emotionen wie Freude eine größere Rolle spielen als bei westdeutschen Tätern. Darüber hinaus waren die Taten ostdeutscher Jugendlicher häufiger mit einer erhöhten vor der Tat bestehenden Aggressionsbereitschaft verbunden. Dies äußert sich auch darin, dass selbst provozierte Attacken lediglich bei ostdeutschen Tätern vorkommen und die assertive Variante der Selbstpräsentation häufiger die Tat motiviert hat. Möglicherweise ist dies ein Anzeichen für die subkulturellen Kontexte, vor deren Hintergrund vornehmlich die ostdeutschen Täter agieren. In diesen Kontexten gehört Gethandeln zur statusfördernden Symbolik und zum gruppeninternen Spaßfaktor. Die Wahl der Gewaltopfer und etwaige politische Hintergründe für die jeweiligen Gewalttaten sind dabei keineswegs beliebig, gehören aber offenbar nicht zu den primären Determinanten der Tatusübung.

Die Analyse der situativen und motivationalen Bedingungen fremdenfeindlicher Gewaltstraftaten hat gezeigt, dass wir es trotz individuell variierender Tatverläufe mit typischen Mustern zu tun haben. Diese legen den Schluss nahe, dass es sich bei den hier untersuchten fremden-

feindlichen Gewalttätern um in hohem Maße aggressionsgewöhnte und -bereite Jugendliche handelt. Eine gezielt politische Funktion von Gewalt tritt bei diesen Tätern eher hinter eine jugendkulturelle maskuline Stärkepräsentation zurück. Dies heißt aber nicht, dass die Täter dadurch weniger gefährlich und ihre Taten politisch nicht weniger brisant wären, erst Recht nicht für ihre tatsächlichen und potentiellen Opfer: Personen, die in den Augen der Täter fremd, nicht normgerecht und dadurch für sie weniger wertvoll sind als sie selbst.

Literatur

- Bargh, John A./Barndollar, Kimberly(1996): Automaticity in action: The unconscious as repository of chronic goals and motives, in Peter M. Gollwitzer/John A. Bargh (Eds.), *The psychology of action: Linking cognition and motivation to behavior*. New York: Guilford Press, pp. 457–481.
- Bargh, John A./Chen, Mark/Burrows, Lara (1996): Automaticity of social behavior: Direct effects of trait construct and stereotype activation on action. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71, 2, pp. 230–244.
- Bundesministerium des Innern (2001): *Verfassungsschutzbericht 2000*. Berlin: Bundesministerium des Innern.
- Crick, Nick R./Dodge, Kenneth A. (1996). Social information-processing mechanisms on reactive and proactive aggression. *Child Development*, 67, 3, pp. 993–1002.
- European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (2001): *Vielfalt und Gleichheit für Europa*. Wien: EUMC.
- Frindte, Wolfgang/Neumann, Jörg (Hrsg.) (2002): *Fremdenfeindliche Gewalttäter*. Biografien und Tatverläufe. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Hefler, Gerd/Boehnke, Klaus (1995): Rechtsextremismus bei Jugendlichen: Schulerfolg als Quelle sozialen Kapitals, in: Evelin Witruk/Gisela Friedrich/Beate Sabisch B./Daniel M. Kotz (Hrsg.). *Pädagogische Psychologie im Streit um ein neues Selbstverständnis*. Bericht über die 5. Tagung der Fachgruppe Pädagogische Psychologie in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie e. V. in Leipzig. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
- Heitmeyer, Wilhelm/Buhse, Heike/Liebe-Freund, Joachim/Möller, Kurt/Müller, Joachim/Ritz, Helmut/Siller, Gertrud/Vossen, Johannes (1992): *Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie*. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher. Weinheim/München: Juventa.
- Heitmeyer, Wilhelm/Müller, Joachim (1995): *Fremdenfeindliche Gewalt junger Menschen*. Biographische Hintergründe, soziale Situationskontexte und die Bedeutung strafrechtlicher Sanktionen. Godesberg: Forum Verlag.
- Müller, Joachim (1997): *Täterprofile: Hintergründe rechtsextremistisch motivierter Gewalt*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Mummendey, Amélie/Linneweber, Volker/Löschper, Gabi (1984): Actor or victim of aggression: Divergent perspectives-divergent evaluations. *European Journal of Social Psychology*, 14, 3, pp. 297–311.
- Mummendey, Amélie/Simon, Bernd/Dietze, Carsten/Gruenert, Melanie (1992): Categorization is not enough: Intergroup discrimination in negative outcome allocation. *Journal of Experimental Social Psychology*, 28, 2, pp. 125–144.
- Mummendey, Amélie/Otten, Sabine (1993): Aggression: Interaction between individuals and social groups, in: Richard B. Felson/James T. Tedeschi (Eds.): *Aggression and vio-*

- lence: Social interactionist perspectives. Washington: American Psychological Association, pp. 145–167.
- Neumann, Jörg (2001): Aggressives Verhalten rechtsextremer Jugendlicher. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann.
- Neumann, Jörg (2002): Selbstpräsentation als Motiv aggressiven Verhaltens fremdenfeindlicher Jugendlicher. *Polizei & Wissenschaft*, 3,1, S. 28–37.
- Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R. (2000): Does intergroup contact reduce prejudice? Recent meta-analytic findings, in: Stuart Oskamp (Ed.): *Reducing prejudice and discrimination*. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates, pp. 93–114.
- Rabbie, Jacob M. (1989): Group processes as stimulants of aggression, in: Jo Groebel/Robert A. Hinde (Eds.): *Aggression and war: Their biological and social bases*. Cambridge, England UK: Cambridge University Press, pp. 141–155.
- Reicher, Stephen D./Spears, Russel/Postmes, Tom (1995): A social identity model of deindividuation phenomena, in: Wolfgang Stroebe/Miles Hewstone (Eds.): *European Review of Social Psychology*. Chichester: John Wiley & Sons, pp. 161–198.
- Schubarth, Wilfried/Melzer, Wolfgang (1993): *Schule, Gewalt und Rechtsextremismus. Analyse und Prävention*. Opladen: Leske & Budrich.
- Sears, David O./Jessor, Tom (1996): Whites' racial policy attitudes: The role of White racism. *Social Science Quarterly*, 77, 4, pp. 751–759.
- Sidanius, John/Pratto, Felicia(1999): *Social dominance: An intergroup theory of social hierarchy and oppression*. New York: Cambridge University Press.
- Sturzbecher, Dietmar (1997): *Jugend und Gewalt in Ostdeutschland. Lebenserfahrungen in Schule, Freizeit und Familie*. Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.
- Tajfel, Henri (1982): Social psychology of intergroup relations. *Annual Review of Psychology*, 33, pp. 1–39.
- Tedeschi, James T./Felson, RichardB. (1995): *Violence, aggression, and coercive actions*. (2 ed.) Washington: American Psychological Association.
- Wagner, Ulrich/Avci, Meltem (1994): Möglichkeiten der Reduktion von ethnischen Vorurteilen und ausländerfeindlichem Verhalten, in: A. Thomas (Ed.): *Psychologie und multikulturelle Gesellschaft*. Stuttgart: Hogrefe.
- Wahl, Klaus (Hrsg.) (2001): *Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus. Drei Studien zu Tatverdächtigen und Tätern*. Berlin: Bundesministerium des Innern.
- Willems, Helmut/Eckert, Roland/Würtz, Stefanie/Steinmetz, Linda (1993): *Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalationen*. Opladen: Leske & Budrich.
- Zick, Andreas (1997): *Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse*. Münster/Berlin/New York: Waxmann.
- Zillmann, Dolf (1979): *Hostility and aggression*. Hillsdale: Erlbaum.

Die Autoren:

Dr. Jörg Neumann
Friedrich Schiller University Jena
ICG building
Wildstrasse 1
D-07743 Jena

E-Mail: joerg.neumann@uni-jena.de

Prof. Dr. Wolfgang Frindte
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Institut für Psychologie
Arbeitsgruppe Kommunikationspsychologie
Am Steiger 3, Haus 1
D-07743 Jena

E-Mail: wolfgang.frindte@uni-jena.de

Journal für Konflikt- und Gewaltforschung (JKG), 4. Jg., Heft 2/2002
Journal of Conflict and Violence Research, Vol. 4, 2/2002

Herausgeber:

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld (Vorstand: Günter Albrecht, Otto Backes, Heiner Bielefeldt, Rainer Dollase, Wilhelm Heitmeyer, Filiz Kutluer, Jürgen Mansel, Kurt Salentin).

Wissenschaftlicher Beirat:

Jens Dangschat (Wien); Manuel Eisner (Cambridge); Hartmut Esser (Mannheim); Friedrich Heckmann (Bamberg); Hans-Gerd Jaschke (Berlin); Wolfgang Kühnel (Berlin); Alf Lüdtke (Erfurt/Göttingen); Amélie Mummendey (Jena); Gertrud Nunner-Winkler (München); Karl F. Schumann (Bremen); Helmut Thome (Halle); Michael Vester (Hannover); Peter Waldmann (Augsburg).

Redaktion:

Heiner Bielefeldt; Wilhelm Heitmeyer; Peter Imbusch; Kurt Salentin; Peter Sitzer; Stefanie Würtz.

Koordination:

Johannes Vossen.

Cover:

Doris Voss, Audiovisuelles Zentrum der Universität Bielefeld.

Gesamtherstellung:

Druckerei Hans Gieselmann, Bielefeld

Aboverwaltung/Rechnungswesen:

Sabine Passon, Tel.: 0521/106-3165

Anschrift der Redaktion:

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld, Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld, Tel.: 0521/106-3165; Fax: 0521/106-6415, E-Mail: ikg@uni-bielefeld.de

Erscheinungsweise:

Zweimal jährlich (15. April und 15. Oktober).

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement: €20 Euro (ermäßigt für Studierende und Erwerbslose: €15 Euro); Einzelhefte: €12,50 Euro (ermäßigt €7,50 Euro). Preise jeweils zzgl. Versandkosten. Schriftliche Bestellungen bitte an die Redaktionsanschrift oder an den Buchhandel (ISSN 1438-9444).

Das „Journal für Konflikt- und Gewaltforschung“ wird für folgende Referateorgane ausgewertet: SOLIS, Sociological Abstracts, Social Services Abstracts, Worldwide Political Science Abstracts und Linguistics and Language Behavior Abstracts.

Themenschwerpunkt: Terrorismus

Essay

Peter Waldmann

Was war neu an den Anschlägen des 11. September?

7

Analysen

Peter Imbusch

Weltgesellschaft und Terrorismus – Theoretische Perspektiven auf globalisierte Gewalt

16

Hans-Jörg Albrecht

Antworten der Gesetzgeber auf den 11. September – eine Analyse internationaler Entwicklungen

46

Burkhard Brosig/Elmar Brähler

Die Angst vor dem Terror – Daten aus deutschen Repräsentativerhebungen vor und nach dem 11. September

77

Aufsätze

Jörg Neumann/Wolfgang Frindte

Gewaltstraftaten gegen Fremde. Eine situativ-motivationale Analyse

95

Josef Kohlbacher/Ursula Reeger

Attitudes towards „Foreigners“ in Vienna and Western German Cities—A Comparative Analysis

112